Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 169.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Freitag, den 22. October 1819.

Frankfurt a. M., vom 5. Oktober.

Nachstehendes ist die von Seiten des Deutschen Bundes Handels- und Gewerbs-Vereins von dem provisorischen Vorstande, Hrn. Schnell, bei dem hohen Bundestage eingereichte unterthänigste sehr merkwürdige Vorstellung:

Erhabene Bundes Versammlung!

„Wer die Messe zu Frankfurt sonst sah, und wer sie in diesem Augenblick wieder sieht, der muß die Ueberzeugung gewinnen, daß Deutschland mit Riesenschritten seiner Verarmung entgegen eilt! Welch einen Anblick gewährte sonst diese Messe! Mit der Emsigkeit der Bienen sah man Tausende von Fleißigen aus allen Gauen des Deutschen Vaterlandes die Früchte ihres Fleißes oder den Stoff ihrer künftigen Beschäftigung in ihre Zellen tragen. Wo das Auge hinsah, war Leben, Muth und Freude. — Es war ein Kongreß Deutschen National-Kunstfleißes. Jetzt scheinen wir hier nur zusammen zu kommen, um gemeinschaftlich den Verfall unserer Gewerbe und unsers Handels zu bejammern, um — während wir müssig vor unsern Gewölbern stehen — Zeuge des Trödels zu seyn, den fremde Nationen und besonders die Englische in dieser Hauptstadt des Deutschen Handels aufgeschlagen hat, um endlich die Ueberzeugung mit nach Haus zu nehmen, daß das Uebel nicht örtlich sey, daß es die ganze Nation gleich verderbe. Aus der Vergleichung dieser Messe, wie sie war und wie sie jetzt ist, ergiebt sich der richtige Maaßstab dafür, wie tief die National-Industrie in ganz Deutschland gesunken ist. — — Sie ringt mit dem Tode! —

Wenn wir uns bei diesem traurigen Zustande, von dessen Daseyn sich die edlen Mitglieder dieser hohen Bundes-Versammlung durch eigene Anschauung leicht überzeugen können, noch nicht der Verzweiflung überlassen haben, so ist es nur die Hoffnung auf nahe Hülfe, welche uns stärkt. Jedermann kennt die Ursache des Uebels, Jedermann kennt die Heilmittel, Jedermann weiß, daß sie dem Bunde der Fürsten Deutschlands zu Gebot stehen; und von allen Höfen vernimmt man, daß sie die Noth der Nation erkennen und bereit wären, zu gemeinschaftlichen Maaßregeln die Hände zu bieten. Müßte denn nicht ein feindliches Gestirn über Deutschland walten, wenn die Nation unter solchen Umständen am Rande des Verderbens vergeblich um Hülfe flehen könnte? Ja es ist nicht bloß die Stimme Einzelner, es ist die Stimme der ganzen Deutschen Nation, welche um Aufhebung der Zölle im Innern von Deutschland und um Wiedervergeltungs-Maaßregeln gegen fremde Nationen flehentlich bittet. Wir legen hier mit mehreren tausend Unterschriften versehene Urkunden der vorzüglichsten Handels- und Fabrik-Orte aus Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt vor, welche besagen, daß sie nur von der Erfüllung der Bitte, welche unter dem 14. April d. J. an diese hohe Versammlung gestellt worden ist, Hülfe erwarten. Wir berufen uns auf die früher eingereichten Bittschriften vieler Tausend Sächsischer und Churhessischer Kaufleute und

Fabrikanten, und beweisen endlich mit der (der Vorstellung in originale unter Ziffer 2. anliegenden) Denkschrift, welche schon im vorigen Jahre von den Kaufleuten und Fabrikanten der Preußischen Rhein-Provinzen an Se. Majestät den König eingereicht worden ist, daß der Handels- und Fabrikanten-Stand in Preußen gleiche Wünsche und Hoffnungen hegt. Es ist in Deutschland hierüber nur Eine Stimme! Wie könnte es auch anders seyn? Während dem Kunstfleiß und den Produkten des Deutschen sich die Gränzen aller Europäischen Staaten als Grenzstein verschließen, steht Deutschland in der Mitte, wie eine Europäische Allmand, auf welcher die Fremden nach Gelüsten ihre Heerden weiden. Während alle Nationen, ja sogar die Türken und die Spanier, dem freien Verkehr in den Marken ihres Landes freien Spielraum geben, steht der Deutsche dem Deutschen feindlich gegenüber. Unsere Landstraßen sind durch Zollbäume versperrt, und unsere Flüsse sind durch Stapelrechte und See- und Wasserzölle unfahr gemacht. Wenn aber einer von uns doch, allen bestehenden Hindernissen zum Trotz, durch unsägliche Anstrengungen und Mühen endlich eine solide Existenz sich gegründet zu haben vermeint, stürzt ein einziger Tag, der einen neuen Zoll-Tarif oder ein Einfuhr-Verbot des Nachbarlandes zur Welt bringt, das Gebäude eines halben Menschenlebens nieder und wir müssen darben.

Dieser Ruin aber ist nicht bloß der Ruin Einzelner, er ist nothwendig auch der Ruin der Regierungen. Wenn Niemand mehr ist, der dem Landmanne seine Erzeugnisse abkauft, und wenn auch das Ausland sie von seinen Grenzen zurückweiset, wenn überdies Luxus und Gewohnheit uns immer noch antreibt, für eingebildete Bedürfnisse aus fremden Landen das National-Kapital aufzuzehren; so muß der Werth des Grund und Bodens fallen, und die Produkte desselben müssen auf die niedrigsten Preise sinken. Dies muß den Bankerott aller Deutschen Finanzen zur unausbleiblichen Folge haben; denn die Zinsen der Staats-Schulden und die übrigen Staats-Ausgaben sind in Geld bestimmt, und können nur bei denjenigen Preisen der Produkte von den Producenten bestritten werden, welche mit diesen Summen im Verhältniß stehen. Mit welchen schweren Folgen aber eine solche Finanz-Umwälzung fast immer begleitet ist, bedarf keiner Ausführung.

Die Aussicht auf so schwere Schicksale, welche Deutschland bei der Fortdauer der gegenwärtigen Verhältnisse unausbleiblich bevorstehen, ist es auch, was uns die Schwierigkeiten fast vergessen macht, welche mit der Ausführung der vorgeschlagenen Maaßregeln verbunden zu seyn scheinen; denn soviel ist doch gewiß, daß nur vereinigte Kraft und vereinigter Wille der erlauchten Fürsten Deutschlands erforderlich ist, um alle Hindernisse zu besiegen. Und wer wollte daran zweifeln, wo es die Rettuug Deutschlands gilt? Im Vertrauen auf die edlen Gesinnungen der Fürsten des Deutschen Bundes, im festen Vertrauen, daß die Väter ihren Kindern Schutz und Hülfe nicht versagen werden, wenn innere Uebel und feindliche Maaßregeln von Außen ihren Wohlstand bedrohen — daß Deutschlands Fürsten diese fleißigen, diese treuen Völker nicht vergeblich um eine Wohlthat flehen lassen werden, welche längst allen übrigen Nationen Europa's zu Theil geworden ist, und vermittelst welcher allein dieselben Deutschland den Vorsprung abgewinnen, hat der Verein der Deutschen Kaufleute und Fabrikanten vorerst an die Höfe von München, Stuttgardt, Karlsruhe, Darmstadt, Wiesbaden, Kassel, Gotha, Weimar u. s. w. eine Deputation abgeordnet, um ihnen die traurige Lage des Deutschen Handels und Gewerbes vorzustellen und insbesondere, um eine Stimme zu widerlegen, welche sich an hoher Stelle hat vernehmen lassen, als ob es etwas Unzulässiges, ja etwas Gefährliches und Unmögliches wäre, was der Deutsche Handels- und Gewerbstand bittet. Diese Deputation erhielt überall die freundlichsten Zusicherungen, und wenn zuvor die Hoffnungen des Deutschen Nahrungsstandes durch jene Stimme fast niedergeschmettert war, so richtete sie sich wieder auf, als die Berichte der Deputation von dem Erfolge ihrer Sendung bekannt wurden. Aller Augen sind nun voll Erwartung auf diese erlauchte Versammlung gerichtet, auf deren Beschlüsse man uns verwiesen hat. Möchte der Tag nahe seyn, an welchem Hochdieselbe den 19. Artikel der Bundes-Akte in besondere Berathung ziehen und unsere am 14. April d. J. vorgebrachten Wünsche erhören wird. Um aber auch von unserer Seite Alles zu thun, was Privatpersonen

mit ihren geringen Kräften für das gemeinsame Wohl zu wirken vermögen, haben wir den Entschluß gefaßt, vermittelst eines besondern Zusammentritts von Kaufleuten und Fabrikanten aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands, die Erfahrungen und Detail-Kenntnisse des Deutschen Handelsstandes zum Behuf eines allgemeinen Deutschen Douanen-Systems zu sammeln und die Resultate Einer hohen Bundes-Versammlung vorzulegen. Wir zweifeln nicht, daß dieses unser Bestreben den gnädigen Beifall dieser hohen Versammlung erlangen wird."

Hamburg, vom 12. Oktober.

Ueber die neuesten Vorfälle im Maroccanischen ist uns folgender offizieller Bericht zugekommen:

Salee, den 25. Juni.

„In dem Kaiserthum Marocco liegt die Provinz Glava, von sehr hohen Gebürgen umgeben. Diese sehr bevölkerte Provinz, die seit mehrern Jahrhunderten die größte Freiheit genießt und keiner Abgabe unterworfen ist, zählt eine Menge Israeliten, und man findet daselbst unter mehrerern Alterthümern auch ein Denkmal des Joabs unter der Regierung des Königs David. Im Jahre 1778 wurde Sydi Muhamed, Vater des jetzigen Kaisers, bei einem Durchmarsche von den dortigen Gebürgs-Bewohnern überfallen, seine Staatsbeamten größtentheils gefangen genommen und sein Heer zum Rückzuge gezwungen, indem die engen Päße sie verhinderten, sich zu vertheidigen. Der Schatz befand sich zwar in den Händen zweier Kaiserl. Minister, wovon einer von diesen, ein Israelit, die Gelegenheit benutzte und solchen nach Europa in Sicherheit brachte, wo bis jetzt die Regierung immer bemüht war, diesen Gegenstand zu verfolgen. Der Kaiser sammelte sein Heer und machte nun einen neuen Angriff, vertrieb die Einwohner Glava's, die zerstreut in die Gebürge flüchteten und Weiber und Kinder zurückließen. Er war so aufgebracht, daß er sich vornahm, die Frevler Zeitlebens zu verfolgen, und seit dieser Zeit wuchs ein beiderseitiger Haß mit jedem Tage.

Am 12. Juni d. J. ereignete sich unter der Regierung des jetzigen Kaisers ein ähnlicher Vorfall. Als der Kronprinz Mouley Ibrahim durch diese Provinz nach Tefileth wollte, ward derselbe 2 Stunden von seinem Heere entfernt von den Gebürgs-Bewohnern bei Nachtzeit überfallen, die ihn tödtlich verwundeten, sich seines Schatzes bemächtigten und 2 Hofdamen gefangen nahmen. Der Kaiser selbst entging glücklich der Gefangenschaft, indem ein junger Israelitischer Zahlmeister, David Ben Michaud aus Fetz, ihm eiligst durch Couriere die drohende Gefahr schilderte. Der Kronprinz aber starb am andern Morgen an seinen Wunden.

Der Kaiser, höchst aufgebracht und tief gekränkt über das schändliche Verfahren der Glavaner, sammelte sein Heer, welches er in 3 Corps formirte. Der eine Theil brach durch Umwege nach Tefileth auf, um in die Gebürge zu dringen und alsdann dem Feinde in den Rücken zu fallen; ein anderer Theil ging durch Serarah, und mit einem dritten nahm er den Weg nach Glava, nachdem er zuvor glücklich berechnet hatte, wann seine Truppen schon in den Gebürgen konnten eingetroffen seyn, welche Befehl hatten, alles sogleich niederzumetzeln. Der Kaiser bahnte einen Weg durch enge Päße, die er miniren und in die Luft sprengen ließ und occupirte Glava. Nun kamen die günstigsten Nachrichten von Tefileth und Serarah. In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni gingen 400 Gebürgs-Bewohner von Glava zum Kaiserl. Heer über, worunter 10 bewaffnete Israeliten waren, welche beim Kaiser vorgelassen zu werden verlangten, und stellten vor, daß sie von ihren Obern mit Gewalt gezwungen waren, die Waffen zu ergreifen. Der Kaiser, der einem Israeliten sein Leben zu verdanken hatte, und seit zwei Jahren mit einer Israelitin verheirathet ist, befahl seinem Heer, alle gefangene Israeliten auszuliefern, wobei für jedes Individuum dieses Glaubens, außer einem Geschenk von 50 Dukaten, eine besondere Gnade versprochen wurde. Am andern Tage brachte man noch viele Tausende Gefangene, darunter sich ebenfalls 400 Israeliten befanden. Am 20. Juni rückte der Kaiser in Glava ein, ließ jedem der 10 Israeliten 1000 Mann geben, um ihre Glaubensbrüder, die unter dem Druck der Glavaner in der Provinz zerstreut wohnen, aufzusuchen, und befahl, daß man allen Gefangenen die Augen aussteche, und zwar mit den Ladenstöcken ihrer eigenen Gewehre, welche Glavaner auf diese Art verdammt sind, Zeitlebens Armengelder zu genießen.

Dem Kaiserl. Heere fiel außer einer großen Menge an Gold und Silber auch eine Viehzucht, die gegen 3 Mill. Piaster taxirt wird, und 8000 der schönsten Pferde in die Hände. Die zurückgelassenen Frauen wurden vorläufig theils nach Tadla, theils nach Tafileth gebracht, die Frauen und Kinder der Israeliten aber nach Mequine geschickt, und dem Gouverneur daselbst einen Befehl erlassen, ihnen alles, was sie bedürften, aus der Kaiserl. Kasse vorzuschießen.

Der Sieg wurde sowohl in der Hauptstadt Marocco, als von allen Unterthanen des ganzen Reichs, aufs herrlichste gefeiert, obschon der Kaiser den Verlust seines ältesten und geliebten Sohns, des Kronprinzen Muley Ibrahim, sehr betrauert, der ihm die tröstende Aussicht geraubt, einst seinen Scepter den Händen desselben zu hinterlassen.

Die Verschwörung der Glavanee wird einem Neffen des jetzigen Kaisers Schuld gegeben, der nach dem Throne strebt und das Volk zu jenen Auftritten verleitete. Bei dem verstorbenen Kronprinzen, der es seinem Vater verschwiegen hatte, fand man Papiere, die es bezeugten, und worin noch ein anderes Reich mit verknüpft seyn soll.

Madrid, vom 22. September.

Die Insel Leon gleicht jetzt des verheerenden Fiebers wegen einem Grabe. Für alle diejenigen Personen, die den Kordon übertreten wollen, ist die Todesstrafe bestimmt. Zu Valencia hat der General-Kapitain Elio eine dritte Verschwörung vereitelt.

Kadix, vom 17. September.

Wegen der hier herrschenden Krankheit liegt jetzt natürlich aller Handel zu Kadix darnieder. Diese brach zuerst vor 6 Wochen auf der 2 Meilen von hier gelegenen Insel Leon aus, verbreitete sich nach benachbarten kleinen Orten und auch nach Kadix, wo sie am heftigsten herrscht, außer in Leon, wo täglich 50 bis 60 Menschen daran sterben. In den letzten Tagen haben wir hier täglich 30 bis 34 Todte gehabt. Wir hoffen indeß, daß bei den getroffenen strengen Vorsichts-Maaßregeln die Seuche im Oktober oder gegen Mitte Novembers, wo die Regenzeit und kältere Witterung eintritt, aufhören werde, und zwar um so mehr, da beinahe drei viertel der hiesigen Einwohner in frühern Zeiten jene Krankheit gehabt haben und jetzt nicht angesteckt werden.

Bei der jetzigen Sperrung der Stadt ist gestern den Schiffen, die nach hiesigem Hafen bestimmt sind, das Einlaufen erlaubt worden. Wegen des Löschens ihrer Ladungen erwartet man aber erst nähere Befehle aus Madrid. Lebensmittel können jedoch frei eingeführt werden.

Keinen Schiffen, selbst nicht ausländischen, ist es erlaubt, von hier in See zu gehen. Es sind darüber Vorstellungen nach Madrid gesandt.

Das Absegeln der großen Expedition von Kadix ist jetzt wenigstens noch auf längere Zeit verzögert. Wunderbar, wie die Begebenheiten zusammen treffen!

Vermischte Nachrichten.

Der Graf von Bocholz, der als Student zu Jena den Herrn von Stourdza herausgefordert, und in seiner Heimath deshalb belangt war, ist beim Ober-Landesgericht zu Paderborn frei gesprochen worden.

Mit Erlaubniß der Königlichen Regierung erscheint zu Naumburg wieder eine Zeitung unter dem Titel: „Neue wöchentliche Nachrichten.“

Die Besorgniß: daß Königsberg für den bevorstehenden Winter ohne Schauspieler seyn werde, ist gehoben, indem der Schauspiel-Direktor Huray aus Danzig die Leitung übernommen hat.

Aus dem Trauerliede, welches bei der Todtenfeier Blüchers in Hamburg am 3ten d. von der zahlreichen Versammlung gesungen wurde hier einige Strophen:

> Rastlos die rauhe Bahn,
> Schritt uns der Held voran,
> In heißer Schlacht:
> Kämpfend im heil'gen Streit,
> Freiheit, Gerechtigkeit
> Hat uns Sein Arm erneut,
> Großes vollbracht.
>
> Schlaf nun, Du müder Held,
> Im kühlen Friedenszelt
> Seligen Schlaf!
> Um deine Bahre reih'n
> Sich Deutschlands Söhne, weih'n
> Fest sich, wie Du zu seyn,
> Edel und brav!

Der Preuß. Gesandte, der Russ. Geschäftsträger, und andere angesehene Fremde wohnten der Feierlichkeit bei.